

Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach

Band: 6 (1866)

Heft: 17

Artikel: Joh. Jakob Wehrli [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-675572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:
Jährlich Fr. 3.—
Halbjährlich " 1. 50

Nro 17.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 10 Rp.
Sendungen franko.

Berner-Schulfreund.

1. September.

Sechster Jahrgang.

1866.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition.  Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

Joh. Jakob Wehrli.

(Fortsetzung.)

Die Zahl der Wehrlichschüler war im Jahr 1815 bereits auf 26 gestiegen, nach einigen Jahren schon auf 40 und gegen Herbst 1833 bei Wehrli's Abreise von Hofwyl betrug sie 90. Die Kleidung war äußerst einfach, im Sommer Zwilch und im Winter Wollenzeug; im Sommer gingen die Böblinge fast immer baarfuß und zu jeder Jahreszeit ohne Kopfbedeckung; die meisten verstanden sich darauf, ihre Kleider selbst zu flicken. Die Tagesordnung, welche mit wenigen Änderungen auch für spätere Jahre immer denselben Charakter behielt, war: Im Sommer gegen 5, im Winter gegen 6 Uhr werden die Betten verlassen und sogleich wieder geordnet; nach dem Waschen folgt die Morgenandacht, dann eine halbe bis eine Stunde Unterricht; hierauf Frühstück und nachher Arbeit bis $11\frac{1}{2}$ Uhr. Um 12 Uhr ist das Mittagessen vorbei, dann wird eine Stunde Unterricht ertheilt, bis 6 Uhr gearbeitet, hierauf das Nachessen genommen, Spiel getrieben, noch eine halbe bis eine Stunde dem Unterrichte gewidmet, und dann gegen 9 Uhr schlafen gegangen. Im Sommer dehnt sich jedoch die Arbeit, im Winter der Unterricht auf mehr Zeit aus, so daß das Minimum des Unterrichts 2, das Maximum 4 Stunden täglich beträgt. Am Sonntag ist der ganze Morgen theils den Andachtsübungen, theils dem Unterricht gewidmet; auch am Nach-

mittage werden noch einige Stunden für den Unterricht oder zu Ausarbeitung von Aufgaben verwendet, der Abend zu körperlichen Üebungen, Spielen oder Spaziergängen. Die Nahrung liefert die Dienstenküche; zum Frühstück Suppe, Gemüse, Milch, Brod; ebenso zum Mittag- und Nachtessen unter Zugabe von Kartoffeln; am Sonntag auch Fleisch. Wein oder andere geistige Getränke, so wie auch der Kaffee sind gänzlich ausgeschlossen. Wehrli sitzt an einem Ende des Tisches und theilt, während er selbst speiset, die Portionen aus. Die Unterhaltungskosten beliessen sich für den Einzelnen im Durchschnitt jährlich auf 83 alte Franken. Damit die Jüngern dieselben in den späteren Jahren abverdienen, hatten sie bis zum 21. Jahre ohne weiteren Lohn in der Anstalt zu verbleiben.

Die Gegenstände des Unterrichts waren: Lesen, Schreiben, Rechnen, Geometrie, Zeichnen, Singen, Sprache, Naturgeschichte, Naturlehre, Schweizergeschichte, Geographie und Religion. Doch der eigentliche Unterricht ward gewissermaßen nur als Nebensache und die Arbeit als Hauptssache betrieben. Der Anordnung, vermittelst welcher der Unterricht nie bis zur Ermüdung fortgesetzt, sondern vielmehr zur Erholung von der körperlichen Arbeit gereicht wurde, ist es denn hauptsächlich zuzuschreiben, daß die Böblinge mit Lust und Liebe lernten, und daß das erste Element der Erziehung, ohne welches weder ein richtiges Auffassen der äußern Eindrücke, noch ein hinreichendes Einprägen des Aufgefaßten möglich ist, die Aufmerksamkeit überall in hohem Grade vorherrschte.

Wehrli hielt bei seinem Unterrichte das Anschauungsprinzip fest und machte überall davon Anwendung. Realgegenstände, die er behandelte, wurden wo immer möglich dem Schüler vor Augen gestellt, nach allen ihren Theilen betrachtet und mit allen Sinneswahrnehmungen des Auges, des Ohrs, des Geruchs, Geschmacks und Gefühls geprüft, auf Nutzen und Schaden, auf Lehnlichkeit und Verschiedenheiten verglichen. Die aufgefundenen Eigenthümlichkeiten und Beschaffenheiten wurden dann geordnet, auf die Tafel verzeichnet und neu besprochen, bis der Schüler ein ganz klares Bild davon gewonnen hatte. In ähnlicher Weise verfuhr Wehrli bei abstrakteren Gegenständen, z. B. in der Sprachlehre. Stufenmäßig oder abgestuft nannte er diese Art zu unterrichten. Es lag darin zugleich das Geseß des

allmälichen Fortschritts vom Leichtern zum Schwerern und das Mittel, selbst die Mittelstufen des Leichtern zum Schwerern zu überspringen und den Schüler ohne Lingweilende Vorentwickelung allgemeiner Begriffe mitten in die Sache selbst einzuführen. Vorzüglich wurden Naturkunde und Chemie sehr fleißig geübt. Doch begnügte man sich nicht mit trockenen Namen, sondern ging überall besonders auch zum Technologischen über und behandelte vorzugsweise solche Pflanzen, mit denen die Böblinge in ihrem Geschäftsgange am meisten zu thun hatten. Wenn sie Kappis hetzten, war's der Kohl; wenn sie Bohnen jäteten, war's die Bohne; wenn sie Aehren sammelten, war's der Spelz, der Roggen, die Gerste oder auch der Hanf, welche behandelt wurden, und zwar geschah das, wie folgt: Ein Knabe mußte zuerst alle in die Sinne fallenden allgemeinen Merkmale der Pflanze aufsuchen und auf die Tafel schreiben; dann diejenigen der Wurzel, ihre Form, Richtung, Größe, hernach diejenigen des Stengels, der Blätter, der Blüthen in ähnlicher Weise. Nachher wurde der Standort der Pflanze untersucht, der Boden kennen gelernt, in welchem die Pflanze am schönsten wächst, die Behandlung derselben bei der Aussaat, während des Keimens und Wachsens, hernach das Verfahren bei der Ernte, in Bezug auf den Hanf den Zweck der Thau- oder Wasserröstung, der Dörre, endlich das Brechen, Schwingen, Reiben, Hecheln, Spinnen &c. bis zum Weben.

Wehrli war nicht ein Mann der Wissenschaft, sondern der That. Er war vorzugsweise Autodidakt, aber deshalb keineswegs arm an Kenntnissen. Hat er auch nie die Lehrstühle einer Fakultät gesehen, so hat er dennoch eifrig am Born der Wissenschaft getrunken. Dafür war aber sein Wissen auch nicht bloß eine Sammlung trockener, wenig verstandener Theorien, sondern wirkliche Sachkenntniß, klare Anschauung, von Geist und Leben durchdrungen. Sein Lernen und Wissen stand mit der Praxis in derjenigen Wahlverwandtschaft, die ihm jede neue geistige Erwerbung zum vollen Eigenthume machte und dadurch ihn befähigte, aus seinem Schatz auch Andern reichlich mitzutheilen. Wehrli's einfacher, klarer Unterricht fand bald in Aller Herzen Eingang. Die Böblinge lauschten seinen Worten mit ungetheilter Lust, und diesem Umstände dürfte jene so oft bewunderte Begeisterung seiner Schüler beizumessen sein, die sie in's spätere Berufsleben mit

hinüber genommen haben. Dieser sein Unterricht und dann die Hingebung, mit welcher er in allen Richtungen das bescheidene Doos seiner Böglinge freiwillig theilte, und endlich die reine, sittliche Entwicklung seiner Leute übertrafen alle Erwartungen in dem Maße, daß selbst Pestalozzi erstaunte bei der Wahrnehmung, wie ein junger Mann, der nie sein unmittelbarer Schüler gewesen war, seine Gedanken so glücklich erfaßt und ausgeführt habe.

In der Wehrlyschule zu Hofwyl galt das Prinzip des Gelegenheitsunterrichtes als Regel. Die mündliche Unterhaltung des Lehrers mit den Schülern und der Böglinge unter einander sollte nicht unnützes Geplauder, sondern ein stetes Lehren und Lernen sein, daher sollte auch bei der körperlichen Arbeit nebenbei noch unterrichtet werden. Auf dem Arbeitsfelde, wenn die Hände und Füße mit den mechanischen Thätigkeiten des Landbaues beschäftigt waren, erzählte Wehrli, selbst arbeitend, seinen neben ihm arbeitenden Knaben belehrende Geschichten, ließ er sie Rechnungsaufgaben lösen, erklärte er ihnen die Naturbestandtheile des Bodens und der Gesteine, zeigte er ihnen den Unterschied zwischen den Kulturpflanzen und Unkrautarten, ihren Nutzen und Schaden, brachte er die Regeln der Schönheit und Ordnung aus der Zeichnungskunst und Geometrie bei Anlegung der Pflanzenreihen, Absteckung der Pflanzenbeete zur Anschauung und Anwendung, redete er von der Natur der Luft, des Wassers, des Schnees, des Steifs, der Wärme, des Sonnenscheins und ihrem Einfluß auf die Gewächse. Auf diese Weise gelangten die Wehrlyknaben zu einer Menge von Anschauungen und Kenntnissen und lernten sie die Gegenstände viel unmittelbarer betrachten, als das bei dem bloß lehrhaften Unterrichte im Schulzimmer möglich gewesen wäre; und indem solcher freier Unterricht ein Gelegenheitsunterricht war, nämlich bei Gelegenheit der durch die Arbeit herbeigeführten Veranlassung und mit Bezug auf den in Arbeit liegenden Gegenstand gegeben wurde, lernten die Böglinge Wehrlis zugleich denkend arbeiten. (Forts. folgt.)